

Denkmalpflege auf dem Prüfstand

Georg Habenicht inszeniert ein Drama über Kunst, Wissenschaft und Verblendung: Die skandalöse Entfernung des Triegel-Cranach-Altarbildes aus dem Naumburger Dom

von
BERNDT HAMM

Über manche Entscheidungen der Denkmalpflege und ihrer obersten Hüter kann man sich nur wundern – vor allem wenn sie ein so prominentes Bauwerk wie den Naumburger Dom betreffen. In seinem Westchor stehen seit 1248 im Halbkreis die zwölf Stifterfiguren des Naumburger Meisters, eine von ihnen die berühmte Uta von Naumburg. Mit ihrem neuartigen Realismus repräsentieren diese Skulpturen einen Wandel in der Kunstauffassung des Abendlandes. Das Gesamtensemble des Naumburger Westchors mit Stifterfiguren, Glasfenstern und Lettner gehört für Kenner zum ‚Allerheiligsten‘ hochmittelalterlichen Kunstschaffens. Man kann also nur Verständnis dafür haben, wenn die Denkmalpflege hochsensibel auf Veränderungspläne in diesem Bereich reagiert. Allerdings ist der Naumburger Meister nicht der alleinige Virtuose, der den Westchor gestaltet hat und dessen Werk schützenswert ist. 270 Jahre später, zwischen 1518 und 1520, trat ihm ein zweiter herausragender Künstler zur Seite, der Maler Lucas Cranach der Ältere. Für den Hauptaltar des Westchors schuf er ein monumentales Flügelretabel von nahezu vier Metern Höhe und fünf Metern Breite. Unter den damaligen Malern galt er gemeinsam mit Grünewald und Dürer als erste Wahl für ein derartiges Großprojekt.

In seinem opulent mit Bildern ausgestatteten und fulminant geschriebenen Büchlein über den ‚Naumburger Bilderstreich‘¹ führt der Kunsthistoriker und Historiker Georg Habenicht den Nachweis, dass Cranach mit seiner Wittenberger Werkstatt das geflügelte Bildwerk tatsächlich für keinen anderen Ort als den zentralen Altar des Naumburger Westchors geschaffen hat. Er kann das minutiös aus den Stiftsrechnungen belegen, die bereits vor ihm die Naumburger Gelehrten Matthias Ludwig und Holger Kunde ausgewertet und auszugsweise ediert haben.² Aber noch mehr: Habenicht rekonstruiert den Frömmigkeitskontext der damaligen Jenseitsorientierung, die aus dem Westchor eine Schutzmacht vor den Flammen des Fegefeuers machte. Er schildert, wie der Naumburger Domherr Günther von Büнау (gest. 1519) in Rom als Tischgenosse Papst Leos X. 1513 einen vollkommenen Ablass für den andächtigen Besuch des Chors erwirkte und weiterhin alles in Bewegung setzte, um diesen Sa-

¹ GEORG HABENICHT, Der Naumburger Bilderstreich. Zum Triegel-Cranach-Altar – ein Kunststück in fünf Aufzügen, Petersberg 2023.

² Vgl. besonders MATTHIAS LUDWIG, Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg: Das Bistum Naumburg 2: Das Domstift Naumburg (Germania Sacra, Dritte Folge 19), 2 Teilbände, Berlin/Boston 2022; HOLGER KUNDE/MATTHIAS LUDWIG, Gegendarstellung der Vereinigten Domstifter zu den Forschungsergebnissen von ICOMOS Deutschland zum Naumburger Cranach-Triegel-Retabel, online unter: <https://www.naumburger-dom.de/gegendarstellung-der-vereinigten-domstifter/> [Zugriff 10. August 2023]. Vgl. dazu HABENICHT, Bilderstreich (wie Anm. 1), S. 63, Anm. 44.

kralort zum Devotionszentrum der ganzen Region zu machen. Hier wollte der Naumburger Bischof Johannes III. von Schönberg bestattet werden; und als er 1517 starb, sorgte Büнау in Verbindung mit dem Nachfolger Bischof Philipp von Wittelsbach (1517–1541) dafür, dass nichts unterlassen würde, was dem Seelenheil des Verstorbenen zugutekäme. Das konnte in den Jahren vor der Reformation nicht wirkungsvoller geschehen als durch die Errichtung eines prächtigen Flügelaltars in unmittelbarer Nähe zur Grablege. Stifter dieses neu zu schaffenden Retabels waren die beiden Naumburger Bischöfe. Daher der Auftrag des Wittelsbachers an Cranach, zügig das Flügelretabel für den Altartisch im Westchor zu schaffen. Wie es weiterging, ist alles in wünschenswerter Dichte an den von Habenicht ausgewerteten Archivquellen ablesbar.

Durch den Autor erfahren wir, warum es ein Flügelaltar sein musste: weshalb in Kirchenräumen diese zu öffnenden und zu schließenden Retabel der Spätgotik zwischen 1470 und 1520 zum „künstlerischen Leitmedium“ der Jenseitsvorsorge wurden³, wie man durch das festliche Öffnen die Mitte der religiösen Verehrung und der Messfrömmigkeit inszenierte – in Naumburg den Anblick Marias mit dem Jesuskind –, wie damit gleichsam die Pforte zum Himmel geöffnet wurde und wie die Priester den Seelen der Verstorbenen auf ihrem Weg aus dem Fegefeuer zu Hilfe kamen, indem sie für sie vor dem Retabel möglichst viele Messen lasen. Habenicht konkretisiert, was das im Raumgefüge des Naumburger Westchors bedeutete: Der Chor war der Gottesmutter Maria geweiht. Im Zentrum des geöffneten neuen Flügelaltars musste daher Maria mit dem Kind thronen. Die zwölf Stifterfiguren waren, wie aus den Rechnungen und der von Habenicht zusätzlich ausgewerteten Quelle der Mesnerpflichtbücher hervorgeht,⁴ vollständig durch grüne Tuchbahnen verdeckt; denn Grün war in manchen Kirchen wie Naumburg die Marienfarbe. Nur zu bestimmten Zeiten des Kirchenjahres wurden die Figuren enthüllt. Auf den Innenseiten der Flügel des Cranach-Retabels sind die beiden bischöflichen Stifter zusammen mit ihren Heiligen-Patronen dargestellt; in andächtig kniender Haltung wenden sie sich betend Maria zu. Was Günther von Büнау und sein Bischof hier realisiert haben wollten, war das Gesamtarrangement einer liturgischen Mariendevotion, in die alle Anwesenden einbezogen wurden, auch die zwölf Stifterfiguren. Die vor dem Altar gelesenen Messen sollten nicht nur dem Seelenheil des verstorbenen, sondern auch dem des amtierenden Bischofs zugutekommen und darüber hinaus allen, die für sie beteten. Man sieht hier sehr schön, weshalb man, genau genommen, zwischen Jenseitsfürsorge (für die schon Gestorbenen und jetzt vermutlich im Fegefeuer Gequälten) und Jenseitsvorsorge (für die noch Lebenden) unterscheiden muss. Beide Aspekte der Jenseitssorge verbinden sich vor dem Retabel zu einer liturgischen Einheit.

Niemand vorher hat die Frömmigkeitszusammenhänge im Naumburger Westchor zwischen 1510 und 1520 so quellenkundig dargestellt wie Georg Habenicht. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass schon aus Gründen der praxis pietatis das mächtige Cranach-Retabel für keinen anderen Altar im Naumburger Dom bestimmt sein konnte als für den Hauptaltar des Westchors.

Bleibt nur zu ergänzen, dass alles ganz anders kam, als es die frommen Naumburger mit dem ebenso teuren wie kunstvollen Cranach-Retabel geplant hatten. Als die Reformation in Naumburg 1541 Einzug hielt und auch der Dom lutherisch wurde, musste Cranach weichen.⁵ Seine Seitenflügel blieben zwar an anderer Stelle des Doms

³ HABENICHT, Bilderstreich (wie Anm. 1), S. 48. Vgl. auch ausführlicher GEORG HABENICHT, Die Heilsmaschine. Der Flügelaltar und sein Personal (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 119), Petersberg 2014; dazu die Rezension von ENNO BÜNZ, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 87 (2016), S. 376–381.

⁴ Vgl. HABENICHT, Bilderstreich (wie Anm. 1), S. 67, Anm. 90.

⁵ Zu den Vorgängen vgl. ebd., S. 50 f.

erhalten und vermitteln noch heute einen Eindruck von der außergewöhnlichen Qualität der Arbeit Cranachs, doch die große Mitteltafel verschwand für immer – offensichtlich deshalb, weil die Darstellung der Himmelskönigin Maria dem Bilderkanon der Evangelischen widersprach. In den Quellen wird über den 11. September 1541 berichtet, dass die Marienbilder des Doms durch eine gewaltsame Aktion der Lutheraner entfernt wurden. Der Hauptaltar war fortan bis 2022 seines Flügelaltars beraubt.

Damit aber beginnt die skandalbesetzte Gegenwartsgeschichte des Westchors, deren Dramatik Georg Habenicht zu seinem sowohl ernsthaften als auch witzig-übermütigen „Kunststück in fünf Aufzügen“ provoziert hat. Das Geschehene ist mittlerweile so bekannt, dass hier kurze Reminiszenzen genügen. Die Evangelische Kirchengemeinde des Naumburger Doms und die für seine innere und äußere Gestalt verantwortlichen ‚Vereinigten Domstifter‘ empfanden den leeren Hauptaltar des Westchors als eine Wunde. Um dem Raum seine beschädigte „spirituelle Anziehungskraft“ zurückzugeben, beauftragten sie 2020 Michael Triegel, den – gemeinsam mit Neo Rauch – herausragenden Vertreter der realistisch malenden ‚Neuen Leipziger Schule‘, die fehlende monumentale Mitteltafel des einstigen Cranach-Altars durch eine Neuschöpfung zu ersetzen. Das gelang Triegel in drei Jahren auf so meisterhafte und kreative Weise, dass die Auftraggeber, die Kirchengemeinde und die internationale Kunstwelt voll des Lobes waren. Man bewunderte vor allem die Virtuosität, mit der Triegel die alten Flügel des Cranach-Altars und seine neue Mitteltafel zu einer Bezüge-reichen malerischen Gesamtkomposition verbunden hatte. Die neue Maria wird nicht mehr als Himmelskönigin dargestellt, sondern als irdische Frau von würdevoller, ernster Schönheit, mit einem nur angedeuteten Lächeln auf den Lippen und einem etwas misstrauisch dreinschauenden Baby auf dem Schoß. Sie ist – wie in der mittelalterlichen Bildtheologie – die neue Eva, die mit nacktem Fuß die Schlange niederdrückt. Umgeben wird sie von 13 Personen, einer modernen, internationalen, bunten Schar aus Kindern und Erwachsenen, Frauen und Männern. Es sind Menschen ‚von nebenan‘. Wie die Heiligen-Patrone der Seitenflügel haben auch sie ihre spezifische Heiligkeit, indem sie durch ihre Verehrung Gottes und des göttlichen Kindes miteinander verbunden sind. Stehen doch auf dem Schriftband der Tafel wie ein Motto die (abgekürzt zitierten) Worte aus dem Lukasevangelium (1,46): *Magnificat anima [mea Dominum]* – „Meine Seele erhebt den Herrn“.

Alles schien gut zu sein. Aber noch bevor der neue Triegel-Cranach-Altar am 3. Juli 2022 durch einen feierlichen Gottesdienst eingeweiht wurde, braute sich über ihm das Unheil zusammen. Ein warnender Brief der UNESCO war in Naumburg eingetroffen. Achim Hubel, renommierter Professor für Denkmalpflege im Ruhestand, hatte seine Beziehungen spielen lassen. Seine Einwände gegen die Aufstellung des neuen Altarbilds gipfeln in dem – mit großer Gelehrsamkeit begründeten – Statement, dass auf dem Hauptaltar des Naumburger Westchors niemals ein Bildwerk gestanden habe.⁶ Das Cranach-Retabel sei für eine andere Stelle des Doms geschaffen worden. Ein Flügelretabel von diesen Ausmaßen hätte im Westchor das wundervolle Zusammenspiel der Blickachsen, wie sie der Naumburger Meister im 13. Jahrhundert geschaffen habe, zerstört. Vor allem sei der freie Blick auf zwei der zwölf Stifterfiguren behindert worden. Diese und andere Argumente mündeten bei Hubel in die strikte Forderung, den neuen Flügelaltar alsbald aus dem Westchor zu entfernen und den vorherigen Zustand des bildlosen Altartischs wiederherzustellen. Andernfalls – das war die vergiftete Botschaft der Intervention – drohe dem Naumburger Dom der Entzug des Weltkulturerbe-Status durch die UNESCO.

⁶ ACHIM HUBEL, Die Diskussion um die Aufstellung eines Altarretabels im Westchor des Naumburger Doms, in: Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt 30 (2022), S. 54–81.



Abb. 1: Naumburger Dom. Cranach-Triegel-Retabel, Vorderseite.

Habenicht schildert die Ereigniskette des Jahres 2022, in der Hubel argumentativ und kommunikativ die treibende Kraft war, als ein Lehrstück, das einem den Atem verschlägt: ein Lehrstück dafür, wie überhebliche Wissenschaft sozusagen ‚ex cathedra‘ spricht, über Netzwerke ihren Einfluss als Machtinstrument und Druckmittel geltend macht und sich so bei den Entscheidungsträgern durchsetzen kann, obwohl sie fachlich – wie sich schnell herausstellt – auf tönernen Füßen steht. Hubel gelingt es durch seine guten Beziehungen, alle Ebenen der lokalen, regionalen, deutschen und internationalen Denkmalpflege auf seine Seite zu ziehen. Der Höhepunkt seines Einflusses ist erreicht, als am 28. Juni 2022 dem deutschen Botschafter bei der UNESCO Peter Reuss durch den Direktor des in Paris ansässigen ‚World Heritage Centre‘ förmlich ein Gutachten des ‚International Council on Monuments and Sites‘ (ICOMOS) überstellt wird. Es folgt inhaltlich – was für eine Überraschung! – haargenau der Argumentationslinie Hubels. Das Land Sachsen-Anhalt und die Stadt Naumburg, die zunächst große Zustimmung zur Aufstellung des neuen Flügelretabels signalisiert hatten, waren schon vorher auf Tauchstation gegangen, sobald Hubels Einfluss Wirkung zeigte. Die für den Naumburger Dom Verantwortlichen wollten den Welterbe-Status nicht verlieren und sahen daher keine andere Möglichkeit mehr, als den Triegel-Cranach-Altar Anfang Dezember abzubauen und ihn bis auf Weiteres – zunächst nach Paderborn – auf die Reise zu schicken.

Jetzt aber kommt die Peripetie des Dramas, das Habenicht spannungsvoll inszeniert: Der ‚Skandal‘ wendet sich in sein Gegenteil. Wurde bisher der Triegel-Cranach-Altar von der Denkmalpflege als skandalös angeprangert und zum Verschwinden gebracht, so wird nun die skandalöse Seite der Denkmalpflege publik. Ein Kollegium von streng sachbezogen arbeitenden und mit der Materie besonders gut vertrauten Wissenschaftlern hat noch einmal alle archäologischen und archivalischen Befunde zum Naumburger Westchor und zum alten Cranach-Retabel gesichtet. Die Ergebnisse

wurden am 23./24. November 2022 auf einer Tagung in Naumburg zusammengeführt⁷ und brachten das Argumentationsgebäude Hubels endgültig zum Einsturz. Er hatte die Tagungseinladung ausgeschlagen, weil doch „alles gesagt“ sei. Die Beweislage gegen ICOMOS und Hubel war dank Kunde und Ludwig längst eindeutig und wurde dank der Tagung erdrückend; durch Habenicht hat sie jetzt noch an Überzeugungskraft gewonnen: Das monumentale Cranach-Retabel stand tatsächlich seit Ostern 1520 im Naumburger Westchor auf der ‚Mensa‘ des Hauptaltars; und für die damals Verantwortlichen waren die Blickachsen auf Uta von Naumburg und die anderen Stifterfiguren so unwesentlich, dass sie nicht vor deren grüner Umhüllung zurückschreckten. Wie viele große Retabel auf Hauptaltären haben um 1500 die Blicke der Gläubigen auf herrlichste alte Glasfenster verdeckt! Man denke nur an den riesigen (durch die Reformation zerstörten) Altaraufbau im Chor des Ulmer Münsters.⁸ Was das Experten-Kolloquium an schlagenden Beweisen vorlegen konnte, hat Habenicht nun durch seine eigenen Recherchen erhärtet, argumentativ erweitert und bühnenreif präsentiert. Nun ist publik: Geistvolle Konstrukte, wie sie Hubel präsentierte, zerschellen an der harten Realität von Rechnungen. Inzwischen wurden die auf dem November-Kolloquium 2022 gehaltenen Vorträge in einem Tagungsband publiziert.⁹ Darin wird beispielsweise Markus Hörsch auf der Basis der Archivalien und der Chorarchäologie die Diskussion über das liturgische Geschehen im Naumburger Westchor und vor dem Cranachaltar bereichern können.

Die Denkmalpflege kann aus dem Geschehenen lernen, wohin man gerät, wenn man renommierten Autoritäten vertraut, ohne ihre Argumente auf dem Prüfstand uneitler Wissenschaftlichkeit gewogen zu haben. Zugleich kann sie daraus die Lehre ziehen, wie gut es ist, immer den Diskurs mit der aktuellen Forschung zu suchen und sich zugleich auch mit den betroffenen Kirchengemeinden auszutauschen. Es geht einfach nicht, dass man so wie im Falle des Triegel-Cranach-Retabels das positive Votum der Gemeindeglieder und das ebenso zustimmende Plädoyer der verantwortlichen Kirchenleute autoritär und anmaßend vom Tisch fegt: „Tut nichts! Das Retabel muss weg!“ Die Politiker können auch eine Lektion mitnehmen: Statt sofort einzuknicken und sich in Schweigen zu hüllen, sobald Drohungen am Horizont auftauchen, sollten sie Rückgrat beweisen und, gut beraten von den Fachleuten, den unter Druck Gesetzten den Rücken stärken. Und schließlich kann auch Achim Hubel seine fatale Rolle überdenken und korrigieren – oder, um es entpersonalisiert zu formulieren: Gute Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sind noch überzeugender, wenn sie – gerade auf dem Höhepunkt ihres Ansehens – demütig bleiben und sich korrigieren lassen. Denn „was wir Wissenschaft heißen, ist eine Karawane, die von Irrtum zu Irrtum zieht“.¹⁰ Das sagt ausgerechnet Habenicht, der durch seine Bücher als einer der führenden Flügelaltar-Forscher hervorgetreten ist.¹¹

⁷ Zum Kolloquium und zu seinem Teilnehmerkreis vgl. HABENICHT, Bilderstreich (wie Anm. 1), S. 69, Anm. 106.

⁸ Zum Hochaltar im Zusammenhang der Raumkonzeption des Ulmer Münsterchors vgl. BERNDT HAMM, Ein ungewöhnlicher Pfarrer vor der Reformation: der Ulmer Patrizier Dr. Ulrich Krafft (ca. 1455–1516) – zugleich ein Beitrag zum Verständnis der Münsterkanzeln, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 41 (2022), S. 225–244, hier S. 240 mit Anm. 53 f. (Literatur).

⁹ KARIN VON WELCK/ANDREAS RANFT (Hg.), Das Cranach-Triegel-Retabel im Westchor des Naumburger Doms. Geschichte – Deutung – Wirkung, Petersberg 2024.

¹⁰ HABENICHT, Bilderstreich (wie Anm. 1), S. 46.

¹¹ Vgl. außer dem oben in Anm. 3 genannten Werk ‚Die Heilsmaschine‘ auch GEORG HABENICHT, Das ungefasste Altarretabel. Programm oder Provisorium (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 144), Petersberg 2016.



Abb. 2: Naumburger Dom. Blick zum Cranach-Triangel-Retabel nach Osten.

Zum 1. Advent 2023 wurde das Triangel-Cranach-Retabel wieder an seinem angestammten Platz im Naumburger Westchor aufgestellt. Durch einen festlichen Gottesdienst wurde seine Rückkehr feierlich begangen. Die UNESCO-Zentrale in Paris hat die Wiederaufstellung zunächst bis 2025 begrenzt. Diese Terminierung ist im Grunde eine Farce, eine erneute Machtdemonstration der Gegner des Retabels an dieser Stelle. Der Denkmalpflege auf allen Ebenen, insbesondere ICOMOS, wird keine andere Konsequenz bleiben, als Einsicht zu zeigen und der endgültigen Positionierung des Flügelretabels im Naumburger Westchor zuzustimmen. Schließlich ist die Erinnerung an das Jahr 1520 genauso schützens- und pflegenswert wie die Erinnerung an den Naumburger Meister von 1248. Die Denkmalpflege kann sich nur freuen, wenn Altes, das heißt die Altarflügel von Cranach, durch die Verbindung mit Neuem so aufgewertet wird wie durch die meisterhafte Malerei Michael Triegels: durch einen neuen Magneten, der Menschen von nah und fern in den Naumburger Westchor locken wird. Niemand muss befürchten, dass die erhabenen Stifterfiguren wie einst wieder grün umhüllt werden. Wer um das neue Retabel herumgeht, hat genug Platz, um ohne Halsstarre den Blick auf alle zwölf Skulpturen zu werfen. Und wenn er den Blick wendet, sieht er auf der Rückseite der Mitteltafel den vor dem gemalten Naumburger Lettner siegreich auferstehenden Christus. Das neue Retabel präsentiert den Altar als Christus-Marien-Altar. Auch einer evangelischen Kirchengemeinde kann er willkommen sein, weil er heute nicht mehr der Jenseitsvorsorge und -fürsorge unter dem Schutz Mariens dient, sondern der Vergegenwärtigung biblischer Gestalten.

Mit seinem Büchlein hat sich Georg Habenicht zum kundigen Anwalt eines Kunstwerks gemacht, dem übel mitgespielt wurde. Dafür werden ihm alle danken, die das Retabel bald wieder im Naumburger Westchor anschauen möchten. Sie werden Habenichts tief grabende Wissenschaftlichkeit und punktgenaue Präzision, seine mit Sprachwitz gepaarte packende Darstellungsweise und jene schelmische Leichtigkeit zu schätzen wissen, mit der er überhebliche Professoren und eine kurzatmige Denkmalpflege auf den Boden der Realitäten zurückholt.